

MERKBLATT

PFERDEWEIDEN

PFLEGE, BEWIRTSCHAFTUNG, PROBLEMATISCHE PFLANZEN

Merkblatt

Pferdeweiden – Pflege, Bewirtschaftung, problematische Pflanzen

Vorwort

Manche Pflanzen auf Wiesen und Weiden stellen durch ihre giftigen Inhaltsstoffe ein gesundheitliches Risiko für Tiere dar. Vergiftungen bei landwirtschaftlichen Nutztieren sind nicht selten. Doch oft werden Vergiftungserscheinungen nicht richtig gedeutet. Aufgabe des Landwirtes ist es, problematische Pflanzen zu erkennen, Nutztiere davon fernzuhalten, die Pflanzen gegebenenfalls durch geeignete Maßnahmen zu beseitigen und eine weitere Ausbreitung zu verhindern, um mögliche Schäden vom Tier abzuwenden. Obwohl Weidetiere von Natur aus eine Abneigung gegen giftige Pflanzen besitzen und diese meiden, kann es zu Vergiftungen kommen. Denn nach der Mahd gehen im Heu und in der Silage viele, für das Tier unangenehme, Duftstoffe verloren, das Gift aber bleibt wirksam. Die Gefahr kann dann vom Tier nicht mehr erkannt werden.

Giftige Gehölze und Stauden finden sich zwar eher in Wäldern und Gärten, können aber auch entlang von Reitwegen wachsen oder sind beliebt zur Dekoration bei Reitveranstaltungen. Aus diesem Grund werden die häufigsten davon im Abschnitt „Im Wald und an Wegrändern“ genannt.

Diese Broschüre hat nicht zum Ziel, zur Ausrottung der aufgeführten Arten aufzurufen. Die Mehrheit der genannten Arten hat ihren festen Platz in den heimischen Ökosystemen. Ziel ist es, die von giftigen Pflanzen ausgehenden Risiken für die Tiergesundheit durch Information und gezielte Bewirtschaftungsmaßnahmen zu begrenzen.

Das Ziel sämtlicher Pflegemaßnahmen im Grünland ist die Herstellung und Erhaltung eines hochwertigen und dichten Pflanzenbestandes. Dabei sollte stets darauf geachtet werden, dass sich Nutzung und Bewirtschaftung nach den Standortfaktoren richten. Denn nur die Kombination aus richtigem Standort und einer angepassten Bewirtschaftungsweise führt zu einer erfolgreichen Grünlandnutzung.

Ein unangepasstes Nutzungs- und Bewirtschaftungsmanagement führt immer zu einer Verschlechterung der Narbenzusammensetzung. Die häufigsten Folgen sind minderwertige Pflanzenbestände mit unerwünschten Arten und Lücken im Bestand.

Als Ursachen können oftmals Überbeweidung, zu tiefe Mahd, Auswahl unangepasster Gräserarten bei der Ansaat, Düngefehler oder Beweidung ungeeigneter Standorte verzeichnet werden.

Einer besonderen Bewirtschaftungsintensität sind vor allem Pferdeweiden zu unterziehen. Durch den hohen Bewegungsdrang und den stark schädigenden Tritt stellen diese Tiere hohe Anforderungen an ein angepasstes Grünlandmanagement.

Im Folgenden sind die wichtigsten Pflege- und Bewirtschaftungsmaßnahmen für Pferdeweiden zusammengefasst.

Neben ihrer Funktion zur Futtergewinnung bieten Wiesen und Weiden Lebensraum für zahlreiche Pflanzen- und Tierarten. Einige Wiesentypen sind aufgrund ihres besonderen Artenspektrums durch die europäische Fauna-Flora-Habitat (FFH)-Richtlinie geschützt. Auskunft über den Schutzstatus Ihrer Weideflächen erhalten Sie beim Landesamt für Umwelt- und Arbeitsschutz.

Pflege- und Bewirtschaftungsmaßnahmen für Pferdeweiden

Standorte

Trockene Mineralböden, die über einen durchlässigen Untergrund verfügen, eignen sich gut als Weideflächen. Hingegen sollten staunasse Flächen ganz gemieden werden. Allgemein ist eine Beweidung von nassen Standorten zu vermeiden. Nicht nur wegen der starken Narbenbelastung, sondern auch wegen des deutlich erhöhten Parasitenrisikos, welches durch Kot und Harn noch verstärkt werden kann.

Abschleppen

Das Abschleppen sollte im Jahr die erste Maßnahme zu Vegetationsbeginn sein. Es hat die Aufgabe aufgeworfene Erdhügel einzuebnen, alte abgestorbene Pflanzenreste aus der Narbe zu lösen sowie Kotreste auf den Flächen gleichmäßig zu verteilen. Zudem fördert es den Wiederaustrieb der Pflanzen und regt die Bestockung an.

Es ist jedoch zu beachten, dass das Verteilen von Kot über die Fläche, vor allem im Jahresverlauf, zu einer Verteilung der Geilstellen und einem erhöhten Parasitendruck führen kann. Die im Kot befindlichen Parasiten oder Parasiteneier werden durch das Abschleppen über die ganze Fläche verteilt und führen so zu einer verstärkten Kontamination. Das Absammeln der Pferdeäpfel ist zwar sehr mühsam, jedoch die beste Möglichkeit den Parasitendruck zu reduzieren. Daher sollte auch auf eine Düngung mit Stallmist verzichtet werden, wenn kurz danach ein Weidegang erfolgen soll.

Auf Wiesen und Weiden mit bodenbrütenden Vogelarten ist es wichtig, dass das Abschleppen vor Brutbeginn (d.h. vor dem 1. März) erfolgt.

Walzen

Nach dem Abschleppen von Grünlandflächen erfolgt das Walzen. Es sollte jedoch stets nur bei Bedarf gewalzt werden. Dieser besteht bei hochgefrorenen Böden nach dem Winter. Durch den Walzendruck soll wieder ein fester Bodenschluss hergestellt sowie eine ausreichende Wasser- und Wärmeleitfähigkeit im Boden gewährleistet werden. Zudem werden Unebenheiten beseitigt und die Tragfähigkeit der Narbe gefördert. Es ist jedoch darauf zu achten, dass die Flächen beim Befahren ausreichend abgetrocknet sind und keine Verletzungen der Grasnarbe entstehen. Eine Fahrgeschwindigkeit von max. 3-5 km/h und ein Walzengewicht von 1-1,5 t/m Arbeitsbreite sollten nicht über-

Merkblatt

Pferdeweiden – Pflege, Bewirtschaftung, problematische Pflanzen

schritten werden. Auch sollte ab einer Bestandeshöhe von 10 cm Höhe das Walzen unterlassen werden.

Auf Wiesen und Weiden mit bodenbrütenden Vogelarten ist es wichtig, dass das Walzen vor Brutbeginn (d.h. vor dem 1. März) erfolgt.

Nachmahd nach Beweidung

Der Nachmahd auf Pferdeweiden fällt eine große Bedeutung zu. Das Ziel ist ein gleichmäßiger Wiederaufwuchs nach dem Umtrieb. Deshalb sollten durch die Nachmahd verschmähte Weidereste auf Geilstellen oder ungerne gefressene Weidepflanzen beseitigt, das Aussamen von unerwünschten Pflanzen verhindert und Geilstellen reduziert werden. Dies führt in der Folge letztlich zu einer besseren Futteraufnahme.

Spätestens fünf Tage nach dem Abtrieb der Tiere sollte die Nachmahd erfolgen mit einer Schnitthöhe von 6-8 cm um genügend Restassimilationsfläche für einen kräftigen und schnellen Wiederaustrieb zu sichern. Bei geringen Weideresten können die Flächen auch abgemulcht werden, jedoch darf die Mulchauflage den Neuaufwuchs nicht behindern.

Weidehygiene

Besonderer Wert ist bei Pferdeweiden auf die Weidehygiene zu legen. Der verstärkte Druck von Weideparasiten erfordert ein Weidemanagement, das diesem Druck entgegen wirkt. Dazu zählt zum einen das getrennte Weiden von jungen und alten Tieren, das Absammeln des Kotes oder das Verstriegeln des Kotes an heißen trockenen Tagen und regelmäßiger Weidewechsel. Zudem wird eine Behandlung der Flächen im Frühjahr mit Kalkstickstoff (3-4 dt/ha) empfohlen um den Parasitenbefall zu reduzieren. Es ist zu beachten, ob der Schutzstatus der Weidefläche eine solche Maßnahme zulässt.

Grünlandverbesserung

Eine Nachsaat empfiehlt sich auf Flächen die noch über 50 % wertvolle Gräser aufweisen, jedoch einen Lückenanteil von 20 % zeigen, da nur in solchen Beständen eine Nachsaat mit 20-25 kg/ha Saatgut erfolgreich eingesetzt werden kann. Flächen, die nur geringe Lückenanteile aufweisen sollten dennoch zweimal pro Jahr mit einer Übersaat von ca. 5 kg/ha neuem Saatgut verbessert werden. Dies verjüngt und stärkt die Narbe. Auch bei Auswinterungsschäden wird empfohlen durch Nachsaat wieder einen schnellen Narbenschluss herzustellen und so ein Auflaufen von unerwünschten Arten zu verhindern. Bei Anwendung von Saatgutmischungen aus dem Handel sollten Mischungen ohne Kleezusatz eingesetzt werden. Es ist zu beachten, ob der Schutzstatus der Weidefläche eine solche Maßnahme zulässt.

Weidedauer

Da Pferde aufgrund ihres Gebisses stärker selektieren können als andere Weidetiere ist auf eine dem Pferdebesatz angepasste Flächenzuteilung und ausreichende Weidepausen zu achten. Da im Frühjahr mehr Futter zur Verfügung

steht als im Herbst sollte im Frühjahr eine geringere Fläche zugeteilt werden als im Herbst. Ebenso verhält es sich mit den Weidepausen. Reichen im Frühjahr Ruhepausen von ca. 25 Tagen zur Regeneration aus, sollten im Spätsommer ca. 35 Tage, bis zum Herbst sogar 40 Tage Pause gegeben werden. Auf Weideflächen mit Naturschutzaufgaben wird empfohlen, die Beweidung im Einzelfall mit der Naturschutzbehörde abzustimmen.

Für alle Maßnahmen bleibt noch zu erwähnen, dass die richtige Weidepflege der Grundstein für eine erfolgreiche Weidehaltung ist. Naturschutzaspekte müssen dabei berücksichtigt werden. Deshalb wird geraten, sich vor einer unsicheren oder stark in den Naturhaushalt eingreifenden Pflanzenschutz- sowie Pflegemaßnahme an die entsprechenden Beratungsstellen bei Landwirtschaftskammer oder Landesamt für Umwelt- und Arbeitsschutz zu wenden, bei denen Sie jederzeit Unterstützung zu allen Fragen der Grünlandpflege erhalten. Auch bei Fragen zur Bestimmung von Giftpflanzen helfen die Berater der Landwirtschaftskammer für das Saarland weiter.

Giftstoffe

Giftstoffe dienen den Pflanzen als Schutzmechanismus, um sich gegen Pflanzenfresser zur Wehr zu setzen. Bei den Giftstoffen handelt es sich um Alkaloide, Eiweißverbindungen, Glycoside sowie ätherische Öle. Jedoch ist, nach Paracelsus, allein die Dosis dafür verantwortlich, ob ein pflanzlicher Inhaltsstoff tatsächlich giftig für Mensch und Tier ist. Gifte können Lebewesen auf unterschiedliche Weise schaden. Sie gelangen über die Haut, die Atmungsorgane oder über den Magen-Darm-Trakt in den Organismus und entfalten dort ihre schädigende Wirkung. Die Vergiftungssymptome können sehr schnell eintreten (akute Wirkung) oder sich über einen längeren Zeitraum (chronisch) erstrecken. Häufig wird ein langwieriger Krankheitsverlauf nicht mit einer Vergiftung in Verbindung gebracht, da die Symptome nicht unbedingt typisch für eine Vergiftung sein müssen. Einige Stoffe wirken nicht sofort nach ihrer Aufnahme giftig, sondern werden zunächst im Körper gespeichert. Erst bei wiederholter Aufnahme desselben Stoffes wird die toxische Dosis erreicht und das Tier kann erkranken. Im Nachhinein kann ein Zusammenhang zwischen Fütterung und Erkrankung nur schwer hergestellt werden.

Wichtige Pflanzengifte:

Alkaloide

Alkaloide sind basische Stickstoffverbindungen, die sich in allen Pflanzenteilen befinden können. Mehrere Tausend von ihnen sind bekannt. Alkaloide wirken meist direkt auf den menschlichen und tierischen Organismus. Viele von ihnen sind giftig.

Merkblatt

Pferdeweiden – Pflege, Bewirtschaftung, problematische Pflanzen

Glykoside

Glykoside sind sekundäre Stoffwechselprodukte von Pflanzen, die hauptsächlich in Rinden, Wurzeln, Blättern und auch Früchten vorkommen. Viele Farb- und Duftstoffe von Pflanzen sind Glykoside (z.B. Kumarin, Amygdalin).

Ätherische Öle und Gerbstoffe

Bei ätherischen Ölen handelt es sich um leicht flüchtige, ölhaltige Pflanzenextrakte. Charakteristisch ist ihr starker Geruch. Im Magen-Darm-Trakt können sie zu Reizungen führen.

Gerbstoffe kommen häufig in Baumrinden und Blättern vor. Sie besitzen antibakterielle Wirkung und sollen so die Pflanze vor Krankheitserregern schützen. Auch in der Medizin werden Gerbstoffe aufgrund ihrer entzündungshemmenden Eigenschaften verwendet. Bei Tieren kann regelmäßiger Verzehr in höheren Dosen zu Leberschäden und Magenschleimhautentzündungen führen.

Vergiftungserscheinungen bei Weidetieren

- Gleichgewichtsstörungen
- Maulschleimhautschwellungen
- Darmentzündungen
- blutiger Durchfall
- Darmblutungen
- Lähmung der Darmperistaltik
- Herz-Kreislaufschwäche
- Krämpfe
- Leberschäden
- Atemstillstand
- Erregungszustände
- Hufrehe (Entzündung der Huflederhaut beim Pferd)
- Teilnahmslosigkeit / Niederstürzen
- Harnverfärbungen
- Koliken

Häufig vorkommende, giftig wirkende Pflanzen

Auf Grün- und Weideland

Jakobskreuzkraut, Jakobs-Greiskraut

(*Senecio jacobaea*)

Gift: Pyrrolizidin (Alkaloide), Senecionin

Für Pferde liegt die tödliche Dosis bei 40 – 80 g Frischmasse / kg Körpergewicht. Das Gift verliert in Heu und Silage nicht seine Wirkung. Der Geruch ist jedoch neutral. Auf der Weide stößt der Geruch der frischen Pflanzen erfahrene Pferde eher ab. Schafe und Ziegen reagieren weniger empfindlich als Pferde und Rinder.

Vergiftungserscheinungen:

- Erscheinungen auch lange Zeit nach Verzehr möglich
- Langwieriger Krankheitsverlauf (6 Monate)
- „Schweinsberger Krankheit“
- Giftstoffe reichern sich in der Leber an
- Leberschäden, Koliken
- Verlauf meist tödlich
- geringe Mengen des aufgenommenen Giftes gehen in die Milch von Kühen über und können so für den Menschen gefährlich werden



Jakobskreuzkraut

Vorkommen:

Jakobskreuzkraut ist besonders auf nicht nachgemähten Weiden, auf grasigen Böschungen, an Waldsäumen, auf Brachflächen und Stilllegungsflächen sowie an Wegrändern zu finden. Bei mangelnder Weidepflege findet die Pflanze optimale Bedingungen.

Weitere Kreuz(Greis)-krautarten:

Gewöhnliches Kreuz(Greis-)kraut (*S. vulgaris*)

Raukenblättriges Kreuz(Greis-)kraut (*S. erucifolius*)

Wasserkreuz(Greis-)kraut (*S. aquaticus*)

Bekämpfung:

- Häufige und frühe Nutzung von Grünland
- Bedarfsgerechte Düngung
- Wechsel von Weide- und Schnittnutzung
- Regelmäßige Nachsaat besonders lückiger Bestände
- Nachmahd der Geilstellen auf Weiden
- Frühes Mulchen von Stilllegungsflächen
- Herbizideinsatz falls erforderlich
- Beseitigung von Einzelpflanzen vor der Samenbildung

Die chemische Bekämpfung von Jakobskreuzkraut ist in der Wachstumsphase und in der Blütezeit möglich. Es stehen verschiedene Präparate zur Verfügung, mit denen in Feldversuchen befriedigende Ergebnisse erzielt wurden. Bei Fragen zum Einsatz von Herbiziden wenden Sie sich bitte an die Beratung der Landwirtschaftskammer.

Merkblatt

Pferdeweiden – Pflege, Bewirtschaftung, problematische Pflanzen

Verwechslungsgefahr:

- Wiesen-Pippau (*Crepis biennis*) ist ungiftig
- Echtes Johanniskraut (*Hypericum perforatum*) ist nur schwach giftig
- Gewöhnliches Ferkelkraut (*Hypochaeris radicata*) ist ungiftig

Anmerkung:

Jakobskreuzkraut ist Bestandteil der heimischen Ökosysteme und dient einer Reihe von Insektenarten (z.B. Blutbär (*Tyria jacobaeae*)) als Futterpflanze.

Herbstzeitlose

(*Colchicum autumnale*)



Herbstzeitlose

Gift: Colchicin

Für erwachsene Rinder liegt die tödliche Dosis des frischen Krautes bei 1,5-2,5 kg, im trockenen Zustand bei 2,0 – 2,5 kg. Bei Pferden ist die tödliche Dosis wesentlich geringer. Die Pflanze ist für alle Nutz- und Haustiere stark giftig. Auch in Heu und Silage bleibt das Gift erhalten. Schweine und Rinder reagieren besonders empfindlich. Erfahrene Tiere meiden die Pflanze jedoch.

Vergiftungserscheinungen:

- Erbrechen
- Durchfall
- Blutiger Harn
- Atemlähmung und Tod

Vorkommen:

Die Herbstzeitlose, auch Giftkrokus genannt, wächst vor allem auf wechselfeuchten, nährstoffreichen Wiesen. Bevorzugt ist sie auf nährstoffreichen, frischen Ton- und Lehmböden zu finden. Da sie von Weidetieren stehengelassen wird, besteht auf der Weide selbst nur eine geringe Vergiftungsgefahr. Die Herbstzeitlose ist eine ausdauernde Pflanze. Die Blütezeit ist von September bis Oktober. Im Frühjahr (Mai-Juni) erscheinen ihre Fruchtstände (Samenkapselfrüchte).

Anmerkung:

Die Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*) ist eine geschützte Pflanzenart. Vor der Weidenutzung auf Flächen, auf denen die Herbstzeitlose vorkommt, sollte gründlich überlegt werden, ob sich die Fläche überhaupt als Weide für Nutztiere eignet. Häufig kann durch kleine Änderungen im Flächenmanagement den Ansprüchen sowohl des Naturschutzes als auch der Naturnutzung nachgekommen werden. Bei Fragen hierzu wenden Sie sich bitte an die Beratung der Landwirtschaftskammer oder an das Landesamt für Umwelt- und Arbeitsschutz.

Scharfer Hahnenfuß

(*Ranunculus acris*)



Scharfer Hahnenfuß

Gift: Protoanemonin

Die gesamte Pflanze ist im frischen Zustand giftig. Durch die Trocknung zerfällt der Giftstoff. In Silage ist der Hahnenfuß nach zwei Monaten ungiftig. Für gewöhnlich meiden Tiere die Pflanze auf der Weide.

Vergiftungserscheinungen:

- Harnbrennen
- Blutiger Harn
- Durchfall

Vorkommen:

Scharfer Hahnenfuß ist weit verbreitet auf frischen bis feuchten, nährstoffreichen und gut gedüngten und stark genutzten Grünlandflächen und Weiden. Er tritt verstärkt in niederschlagsreichen Jahren auf.

Weitere Hahnenfußarten:

Kriechender Hahnenfuß (*Ranunculus repens*) ist nur schwach giftig

Bekämpfung:

Durch die Reduzierung der organischen Düngung sowie den Einsatz von Kalkstickstoff (2-3 dt/ha) in noch nasse Bestände im zeitigen Frühjahr kann der Scharfe Hahnenfuß

Merkblatt

Pferdeweiden – Pflege, Bewirtschaftung, problematische Pflanzen

zurückgedrängt werden. Auch durch Beweidung in Kombination mit Nachmahd und Übersaaten mit Gräsern und Klee sind hilfreich. Die Verwendung von Herbiziden führt zwar zu einem Rückgang der Pflanzen jedoch nicht zur Beseitigung dieser. Die chemische Bekämpfung ist ab einer Wuchshöhe von 15 cm bis zum Blühbeginn möglich.

Zypressenwolfsmilch

(*Euphorbia cyparissias*)



Zypressenwolfsmilch

Gift: Euphorbon

Die Pflanze enthält einen giftigen, scharfen Milchsafte, der Weidetiere abstößt. Dieser geht im Heu verloren, die Giftigkeit wird leicht abgeschwächt. Wolfsmilch ist besonders gefährlich für Rinder, Pferde und Schafe. Für Ziegen ist die Pflanze ungiftig. Wolfsmilchgewächse sind auch für den Menschen giftig.

Vergiftungserscheinungen:

- Schleimhautreizungen
- Koliken
- Lähmungen
- Blutiger Harn und Kot
- Herzrhythmusstörungen
- Veränderung des Geschmacks der Milch bei Kühen

Vorkommen:

Die Zypressen-Wolfsmilch wächst in meist warmer Lage auf lückigen Magerweiden, Magerrasen, auf Böschungen und an Wegrändern.

Bekämpfung:

Bei der Wolfsmilch handelt es sich um eine mehrjährige Pflanze, die dadurch nicht auf die Vermehrung über den Samen angewiesen ist. Abmähen allein reicht nicht aus, um die Pflanze von Weideflächen zu verdrängen. Die Förderung einer geschlossenen Grasnarbe hilft bei der Verdrängung der Pflanze von Weideflächen.

Adlerfarn

(*Pteridium aquilinum*)

Gift: Blausäureglycoside, Thiaminase, Ptaquilosid, Saponin

Die ganze Pflanze ist stark giftig. Ungefähr 2-3 kg können tödlich sein. Das Gift bleibt im Heu erhalten und sollte auch nicht als Einstreu verwendet werden. Die Milch vergifteter Tiere ist ebenfalls giftig.



Adlerfarn

Vergiftungserscheinungen:

- motorische Störungen beim Pferd
- beim Rind treten Blutungen aus Maul und Nase auf
- Blut in Ausscheidungen
- Hasen können erblinden

Vorkommen:

Der Adlerfarn wächst an Wegrändern und in Laubwäldern, in Wald- und Gebüschsäumen, auf basenarmen und sauren Böden und ist auch auf ungepflegten Weiden zu finden. Die Art neigt zur Ausbildung dichter Herden, die dann als Adlerfarnfluren die Grünlandvegetation verdrängen. Einer solchen Entwicklung kann durch regelmäßige Mahd und konsequente Weidepflege frühzeitig entgegen gesteuert werden.

Bekämpfung:

- Frühschnitt
- Starke Düngung, auch Wirtschaftsdünger
- Sorgfältige Nachmahd
- Einsatz schwerer Walzen
- Beweidung mit Rindern (Zerquetschen der Wurzelköpfe)

Adlerfarn zeigt sich äußerst hartnäckig gegenüber chemischen Bekämpfungsmethoden.

Merkblatt

Pferdeweiden – Pflege, Bewirtschaftung, problematische Pflanzen

Rainfarn

(*Tanacetum vulgare*)



Rainfarn

Gift: Thujon (Absinthol, Tanaceton)

Vergiftungserscheinungen:

Vergiftungserscheinungen sind Schleimhautreizungen, Koliken bis hin zu Leber- und Nierenschäden.

Vorkommen:

Der Rainfarn wächst vermehrt an Wegrändern, am Waldrand, auf Brachen und Schutthalden. Auf ungepflegten Grünlandflächen stellt die Pflanze auch für Weidetiere ein Problem dar.

Im Wald und an Wegrändern

Roter Fingerhut

(*Digitalis purpurea*)



Roter Fingerhut

Gift: Digitaloide (Herzglykoside)

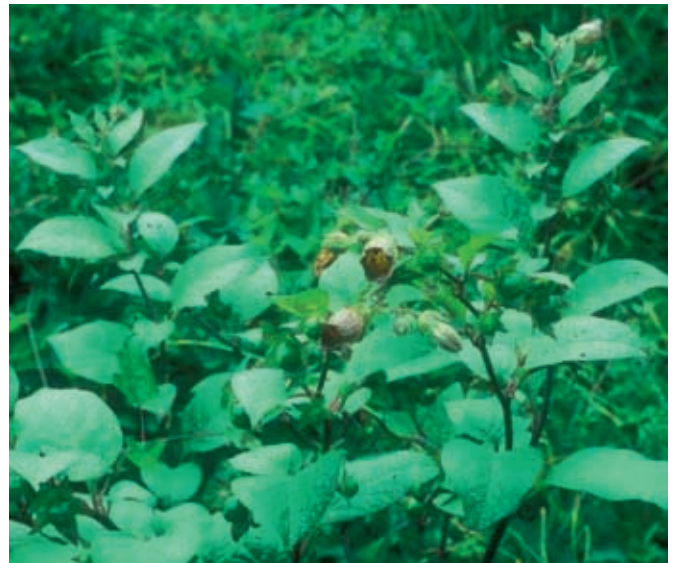
Es handelt sich hier um eine hochgiftige Pflanze. 25 – 100g wirken tödlich.

Vorkommen:

Der rote Fingerhut wächst bevorzugt an Waldwegen, in Lichtungen im Wald und in Gärten.

Tollkirsche

(*Atropa belladonna*)



Tollkirsche

Gift: Hyoscyamin (Atropin), Scopolamin

Die krautige Pflanze mit den schwarzen, glänzenden Beeren wird ca. 30 cm bis 1,50 m hoch. Die gesamte Pflanze ist giftig. Die schwarzen Beeren können leicht mit Kirschen verwechselt werden. Sie haben zudem einen süßlichen Geschmack. 3-5 Beeren können für Kinder tödlich sein. Für Tiere liegt die tödliche Dosis bei 120 -180g Frischmasse.

Vergiftungserscheinungen:

Vergiftungssymptome beim Menschen:

- erweiterte Pupillen
- Mund- und Rachentrockenheit
- starker Bewegungsdrang
- Sprach- und Schluckbeschwerden
- Atemlähmung bis hin zum Tod

Bei Tieren

- starker Durst
- beschleunigter Herzschlag
- Tobsuchtsanfälle
- Motorische Störungen
- Atemlähmung und Tod

Merkblatt

Pferdeweiden – Pflege, Bewirtschaftung, problematische Pflanzen

Vorkommen:

Die Tollkirsche wächst bevorzugt auf kalkhaltigen Böden. Zu finden ist sie auf Waldlichtungen, in Schlagfluren sowie an Weg- und Waldrändern.

Maiglöckchen

(*Convallaria majalis*)

Gift: Convallatoxin u.a. (Herzglykoside)

Die ganze Pflanze ist für Mensch und Tier stark giftig.



Maiglöckchen

Vergiftungserscheinungen:

- Magen-Darmbeschwerden
- Teilnahmslosigkeit
- verlangsamter Herzschlag

Vorkommen:

Maiglöckchen sind auf meist basenreichen Standorten in Wäldern, in Parkanlagen und in Ziergärten zu finden.

Vielblättrige Lupine

(*Lupinus polyphyllus*)



Vielblättrige Lupine

Gift: Lupinin, Spartein, Lupanin

Die Samenkapseln (Schoten) sind besonders giftig.

Vorkommen:

Die Samen können als Verunreinigungen ins Futter gelangen. Lupinen werden oft als Gründüngungspflanze verwendet. Sie wachsen aber auch an Wald- und Wegrändern.

Gewöhnlicher Steinklee (Echter Steinklee)

(*Melilotus officinalis*)



Gewöhnlicher Steinklee

Gift: Melilotosid

Durch Trocknung entsteht Kumarin. Bei feuchter Witterung bildet sich aus dem Kumarin das Gift Dikumarol. Weißer Steinklee (*Melilotus alba*) ist ebenfalls giftig

Vergiftungserscheinungen:

- Blutgefäßschädigung
- Hemmung der Blutgerinnung
- punktförmige Blutungen an den Schleimhäuten
- Lähmung der Rumpfmuskulatur
- Tod nach 12-14 Tagen

Die Symptome sind oft erst nach mehreren Wochen und häufiger Steinkleefütterung erkennbar, da geringe Mengen des Giftes zunächst im Körper gespeichert werden. Erst nach mehrfacher Fütterung wird die toxische Dosis im Körper erreicht.

Vorkommen:

Der Gewöhnliche Steinklee ist weit verbreitet und gedeiht an Wegrändern, Brachen und Bahndämmen.

Eibe

(*Taxus baccata*)

Gift: Taxin, cyanogene Glykoside

Die ganze Pflanze ist stark giftig für Mensch und Tier. Ungefähr 100-200 g sind für große Pferde innerhalb weniger Minuten tödlich.

Nicht als Dekoration verwenden!

Merkblatt

Pferdeweiden – Pflege, Bewirtschaftung, problematische Pflanzen



Eibe

Vergiftungserscheinungen:

- Kreislaufschwäche
- Erbrechen
- Schwindel
- Tod durch Atemlähmung

Vorkommen:

Die Eibe wächst als Ziergehölz in Gärten, Parkanlagen sowie am Waldrand

Gewöhnliche Robinie

(*Robinia pseudoacacia*)

Gift: Robin, Phasin, Indikan, Lektine, Asparagin u.a.

Die ganze Pflanze ist giftig. Das Holz sollte daher nicht zum Bau eines Weidezaunes verwendet werden, da die Tiere gerne daran fressen. Pferde reagieren besonders empfindlich.

Vergiftungserscheinungen:

- Durchfall
- Erbrechen
- Krämpfe
- Lähmung



Gewöhnliche Robinie

Vorkommen:

Das Gehölz wächst in Garten- und Parkanlagen sowie am Waldrand

Besenginster

(*Sarothamnus scoparius*)

Gift: Spartein, Lupanin, Zierginster enthalten Cytisin
Das Gift befindet sich im Samen sowie in den Blättern.
Für Pferde, Katzen, Nager und Vögel ist die Pflanze stark giftig. Schafe vertragen geringe Mengen Ginster.



Besenginster

Vorkommen:

Außer auf kalkhaltigen Standorten ist der Besenginster häufig und weit verbreitet. Er wächst auf Brachflächen, Waldlichtungen, in Gärten, Parkanlagen sowie an Wegrändern.

Buchsbaum

(*Buxus sempervirens*)



Buchsbaum

Gift: Cyclobuxin

Die tödliche Dosis liegt bei 700 g frischen Blättern.

Vorsicht bei Turnierdekoration!

Merkblatt

Pferdeweiden – Pflege, Bewirtschaftung, problematische Pflanzen

Vorkommen:

Buchsbaum wächst als Zier- und Formgehölz in Gärten und Parkanlagen.

Liguster

(*Ligustrum vulgare*)



Liguster

Gift: Ligustron

Das Gift befindet sich in Beeren, Blättern und in der Rinde. 100 g können tödlich für Pferde wirken.

Vergiftungserscheinungen:

- Schleimhautreizungen
- Darmbeschwerden
- Erweiterte Pupillen
- Herzrasen

Vorkommen:

Liguster ist eine häufige Art auf kalkhaltigen Standorten. Er ist weiterhin eine beliebte Garten und Parkpflanze, die häufig als Hecke angepflanzt wird.

Lebensbaum

(*Thuja*-Arten)



Lebensbaum

Gift: Thujon, ätherische Öle

Das Gift ist in Rinde, Zapfen und Zweigspitzen enthalten. Die tödliche Dosis für Rinder und Pferde liegt bei 500g. Vergiftungserscheinungen wurden bisher nur bei Pferden und Rindern beschrieben. Pferde knabbern gern an Zweigen.

Nicht als Turnierdekoration verwenden!

Schöllkraut

(*Chelidonium majus*)



Schöllkraut

Vergiftungserscheinungen:

Leberschäden bis hin zum Kreislaufkollaps

Vorkommen:

Auf Geröll- und Schutthalden, an Wegrändern und in Gärten gedeiht das weit verbreitete und häufige Schöllkraut.

Herkulesstaude / Riesenbärenklau

(*Heracleum mantegazzianum*)

Gift: Furocumarine, z.B.: Xanthotoxin, Psoralen, Bergapten

Die Pflanze ist für Mensch und Tier gefährlich. Durch Kontakt mit dem Pflanzensaft kommt es zu phototoxischen



Riesenbärenklau

Merkblatt

Pferdeweiden – Pflege, Bewirtschaftung, problematische Pflanzen

Reaktionen, wie starker Hautjuckreiz mit Blasenbildung, ähnlich einer Verbrennung 3. Grades, Fieber und Kreislaufschock. Durch Sonneneinstrahlung verstärkt sich die Wirkung.

Vorkommen:

Die ursprünglich aus dem Kaukasus stammende Pflanze fühlt sich auf stickstoffreichen, sonnigen Standorten wohl. Der Samen wird von Tieren, Bach- und Flussläufen und dem Wind weiter verbreitet. An Straßen- und Wegrändern, Lichtungen, Gärten und Parkanlagen ist die Pflanze zu finden.

Bekämpfung:

Durch die Mahd wird die Pflanze zwar kurzfristig zurückgedrängt, aber nicht vollständig bekämpft. Sie besitzt die Eigenschaft, knapp über dem Boden zu einer Notblüte zu gelangen. Die Bekämpfung durch Abmähen ist nur wirkungsvoll, wenn im Abstand von zwei Wochen ca. 6 – 8 Mähgänge erfolgen. Arbeitswirtschaftlich lässt sich dies aber kaum bewerkstelligen. Anderenfalls treibt die Pflanze im folgenden Jahr gut gestärkt wieder aus. Ähnlich erfolglos bleibt auch das Abschlagen der Dolden. Da eine Pflanze viele Samen produziert und diese im Boden sehr lange keimfähig bleiben, ist es wichtig, darauf zu achten, dass die Blütenstände sich nicht bis zur Samenreife entwickeln können. Bei kleinen Beständen ist ein frühzeitiges, tiefes Ausstechen der Pflanzen sehr erfolgreich. Bei größeren Beständen ist eine Kombination aus Herbizideinsatz und Mahd sinnvoll. Um gute Ergebnisse zu erzielen, sollte ca. 14 Tage nach dem Mähgang mit einem zugelassenen Herbizid (z.B: Garlon 4 oder Garlon Premium) behandelt werden. Die Ausbringung von Pflanzenschutzmitteln auf Nichtkulturland ist nur mit einer gültigen Ausnahme genehmigung nach § 6 Abs. 3 des Pflanzenschutzgesetzes möglich. Diese wird vom zuständigen Pflanzenschutzdienst ausgestellt.

In Auen und auf Naturschutzflächen kann ein Herbizideinsatz problematisch sein. Deshalb sollte vor einer solchen Maßnahme unbedingt Kontakt mit dem Pflanzenschutzdienst der Landwirtschaftskammer bzw. dem Landesamt für Umwelt- und Arbeitsschutz aufgenommen werden.

Aronstab

(*Arum maculatum*)

Gift: Aroin, Coniin (Alkaloid)

Vorkommen:

Der Aronstab ist eine wie verbreitete Art der Wälder auf kalkhaltigen Böden. Vereinzelt wächst sie im Frühjahr auf futterarmen Weiden und am Waldrand. Die gesamte Pflanze ist giftig. Im Heu zerfällt das Gift.



Aronstab

Ansprechpartner:

Grünlandberatung

Landwirtschaftskammer für das Saarland

Franziska Nicke

Tel.: 06881/ 928-135

E-mail: franziska.nicke@lwk-saarland.de

Pflanzenschutzdienst der Landwirtschaftskammer Saarland; Giftpflanzenberatung

Maren Brenning

Tel.: 06881/ 928-134

E-mail: maren.brenning@lwk-saarland.de

Naturschutzstatus von Weideflächen, Naturschutzaspekte Landesamt für Umwelt und Arbeitsschutz

Claudia Schneider

Tel.: 0681/8500-1150

E-mail: c.schneider@lua.saarland.de

Dr. Steffen Caspari

Tel.: 0681/501-3451

E-mail: s.caspari@lua.saarland.de

Impressum:

2. Auflage 2011

Herausgeber:

Saarländisches Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr (MUEV)
Ref. D/1 Ökologischer Landbau, Umweltaspekte der Landwirtschaft
Keplerstr. 18, 66117 Saarbrücken

Saarländisches Ministerium für Wirtschaft und Wissenschaft (MWW)
Ref. F/3 Landwirtschaft und Gartenbau, Märkte
Franz-Josef-Röder-Straße 17, 66119 Saarbrücken

Landwirtschaftskammer für das Saarland (LWK)
Dillingerstr. 67, 66822 Lebach

Redaktion:

Dr. Silke Kruchten (MUEV), Alfred Hoffmann (MWW), Franziska Nicke, Maren Brenning (LWK)

Fotos:

Mit freundlicher Genehmigung von Günther Blaich (Abb.2, 9, 11, 13, 16 und 18), Maren Brenning (Abb. 15), Dr. Steffen Caspari (Abb. 8, 14), Karen Falch (Abb. 12), Alfred Hoffmann (Titelbild), Franziska Nicke (Abb.1, 3, 4, 5, 6, 7, 10, 17, 19), Botanischer Garten der Universität des Saarlandes (Abb.20)



Dillinger Str. 67, 66822 Lebach
www.lwk-saarland.de

Saarland

Ministerium für Wirtschaft
und Wissenschaft

Franz-Josef-Röder-Straße 17, 66119 Saarbrücken
www.wirtschaft.saarland.de

Saarland

Ministerium für Umwelt,
Energie und Verkehr

Keplerstraße 18, 66117 Saarbrücken
www.umwelt.saarland.de

Saarbrücken 2011